

Samuel Preiswerk

Gebete und Predigt bei der Einführung des erneuerten Großen Rathes gehalten (2. Mai 1870)

Hochgeachtete Väter des Landes.
In Christo geliebte Brüder.

Mit bewegtem Gemüthe erscheinen wir zu dieser Stunde an heiliger Stätte, sowohl Ihr die ihr berufen seit der oberste Rath unserer Stadt und unseres Kantons zu sein, als auch wir deren bürgerliches Wohl in eure Hände gelegt ist; und wir stehen mit betendem Herzen zu euch, wenn ihr nun vor Gottes Angesicht tretet, um zum Beginne dieses neuen Abschnittes eures Amtslebens die Gedanken vor dem höchsten Herrn in Ernst und Stille zu sammeln, aus seinem Worte selber Rath zu schöpfen und ihn zu bitten um die rechte Gabe für die Erfüllung eures hohen Auftrags.

Was aber ist einer Rathversammlung am ersten vonnöthen? Was schon Salomo zum Antritt seines Amtes sich von Gott erbeten hat: Weisheit. Ein Rath muss weise sein. Ein unweiser Rath ist ein Rohrstab, nicht nur unnütz, sondern schädlich. Unter Weisheit verstehen wir aber nicht eine kurzsichtige Klugheit, die an der Oberfläche haften bleibt und mit den nächst liegenden Erfolgen sich vergnügt; die Weisheit greift in die Tiefe, geht auf den Grund, schaut in die Zukunft und bewährt sich auf die Dauer in dem wahren Wohlergehen derer, für welche sie rathen und sorgen soll. Es gehören zu solcher Weisheit zwei wichtige Stücke: fürs erste der ehrliche und feste Wille, nichts anders zu suchen als was zur rechten Wohlfahrt dient, und zum andern die helle Einsicht, worin dieselbe bestehe und auf welchen Wegen wir sie erreichen mögen.

„Und wer ist hiezu tüchtig?“ So fraget ihr wohl mit dem Ausrufe des Apostels, und das um so aufrichtiger, je ernster ihr die euch gewordene Aufgabe erfasset, zumal eben jetzt, da in den nächsten Jahren von euch als dem Gesetzgeber und der obersten Landesbehörde mannigfach Entscheidungen werden ausgehen müssen, welche das staatliche, das bürgerliche und das kirchliche Leben unseres Gemeinwesens aufs innigste berühren.

Da redet nun Gottes Wort zu euch und weist euch an die rechte Quelle: Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn. Das ist das Fundament, auf das wir bauen müssen; das ist der Grund und Boden, aus welchem ein fruchtbares Gewächs entspringt der Weisheit in Rath und That.



Unser Wille mag edel und ernst sein, aber durch des Fleisches Schwachheit ist er der Furcht und der Lockung ausgesetzt; soll er in entscheidender Stunde Stand halten, so muß er durch das Gewissen in einem tieferen Grunde wurzeln und von da seinen innern Zufluß an Ernst und Weihe empfangen. In der Furcht des Herrn, in der heiligen Scheu vor dem heiligen Gott, dem allwissenden Richter ohne Ansehn der Person, da stählt er sich gegen die Versuchung wie gegen Drohung und Gefahr, da schöpft er seine Stärkung zu gewissenhafter Treue und Beharrlichkeit. Und ihr, geehrte Väter und Brüder, ihr sammelt hier im Hause Gottes eure Sinnen und Gedanken in ernster Andacht, um auf eben jenen heiligen Boden zu treten, in ihn eure Wurzeln einzusenken, indem ihr durch feierlichen Eid euch unter die Augen und in die Verantwortung des allwissenden Gottes stellen werdet für eure Amtsführung.

Und wie verhält es sich mit unsrer Einsicht und Urtheilskraft? Sie mag eine gute und helle sein, vielleicht reich ausgestattet mit natürlichen Gaben des Verstandes, auch mit vielseitiger Erfahrung, Menschenkenntniß und Geschäftsübung. Dennoch geht sie hundertfach fehl, verirrt sich vom richtigen Ziele in Thorheit und Mißgriffe, wenn sie nicht getragen und geleitet ist von höheren Grundsätzen, erleuchtet von einem reineren Lichte, welches in die Tiefe hineinleuchtet der Herzen und der Verhältnisse. Und auch in dieser Hinsicht sind uns die grundlegenden Elemente der Weisheit dargereicht in der Furcht des Herrn.

Sie stellt uns die heiligen Gebote Gottes vor Augen als die unerschütterlichen Säulen, die unwandelbaren Ordnungen aller menschlichen Gemeinschaft, auf welchen zuletzt allein all unser Recht seine feste Grundlage, in welchen zuletzt allein unser ganzes gesittetes Leben seine haltenden und nährenden Wurzeln hat, deren Zerreißung das ganze Gemeinwesen und die einzelnen Glieder in unheilbare Zerrüttung stürzt. Da sehen wir wie die Wahrung von Leib und Leben, von Hab und Gut, wie Zucht und Sitte, wie Wahrheit und Ehrlichkeit in allen Gebieten des Verkehrs nicht Erfindungen sind menschlicher Willkür oder auch nur wohlberechnete Einrichtungen irdischer Zweckmäßigkeit, sondern Grundbedingungen des Lebens, welche der Schöpfer selbst den Menschen eingepflanzt und als unverbrüchliche Ordnung aufgestellt hat. Da gewinnt auch die Obrigkeit

insbesondere einen wichtigen Blick in ihre Stellung: sie sieht sich als Verwalterin dieser unverbrüchlichen Gesetze von Gottes wegen, in Gottes Auftrag hingestellt. Daß Ihr gerade, geehrte Väter und Brüder, unsern obersten Rath bilden und das Scepter führten sollt, dazu haben – und auch das nicht ohne Gottes Leitung – eure Mitbürger euch erwählt; daß aber überhaupt Obrigkeit besteht, das ist Gottes Ordnung, und in seinem Namen und Auftrag, als seine irdische Vertreterin steht sie da.

Mit dieser, in der Furcht des Herrn ruhenden Stellung ist euch denn auch erst die volle Würde und Kraft und ebenso die ganze Tragweite eurer Pflicht in euerm Amte gegeben. Auf diesem Boden fußend könnet ihr in allen euern Berathungen mit erleuchtetem Auge tiefer schauen und weiter blicken als nur auf die schwankenden Meinungen des Tages und den Erfolg des Augenblicks; da steht es euch als heilige Wahrheit und Richtschnur vor Augen, daß auch schon für das Gebiet der irdischen Verhältnisse dauerhafte Wohlfahrt und gesundes Gedeihen nur möglich ist, wo durch das öffentliche Leben ein ernster und sittlicher Geist weht, wo die Familie, diese zarte zugleich und feste Grundlage alles staatlichen und bürgerlichen Bestandes, eine Pflanzstätte von Zucht und Ordnung ist, wo in Kirche und Schule ein gottesfürchtiges Geschlecht erzogen und gefördert wird; denn Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Mit diesem Bewußtsein steht ihr denn auch bei euern Beschlüssen in Kraft und Würde da: was wir im Blick auf die Verantwortung vor Gott berathen und entscheiden, das bewährt sich auch vor den Menschen und bricht sich Bahn mit Segen und Ehre.

Und so seit ihr denn auch in gottesdienstlicher Feier hier versammelt, daß ihr, unser oberster Rath, das Haupt in Demuth und Anbetung beugte vor dem Herrn aller Herren, dem König Himmels und der Erde, und daß ihr ihn anrufet um sein Licht, seine Weisheit, seine Kraft, seinen Segen zu euerm ernsten Amte.

Das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut; deß Lob bleibt ewiglich. Wir trachten so gerne nach dem Lobe der Menschen, und doch ist es ein so trüglisches und erst noch ein so vergängliches Ding! Nun, schon dieses Menschen-Lob, wem bleibt es auf die Dauer? wer hinterläßt auf die Jahre hinaus ein Andenken in Anerkennung und Segen? Wer nach dieser Weisheit handelt, wer die Furcht des Herrn sein Licht und seinen Wegweiser sein läßt! Aber es ist uns ein noch viel besseres Lob verheißen, nicht aus menschlichem Munde, das da bleibt wenn unter den Menschen unser Name längst vergessen und verschollen ist, das da ewiglich bleibt. Ihr Männer, wer unter euch fühlt sich nicht im innersten Herzen warm

berührt bei dem Gedanken: wenn auch ich einst, stehend vor meinem ewigen Richter, aus seinem Munde über mein Amt das Wort ewig bleibenden Lobes empfangen dürfte: du frommer und getreuer Knecht!

Unser Text hat sich von der allgemeinen Wahrheit zu dem einzelnen Menschen gewendet: dir für deine Person gilt dies Wort der Wahrheit; und nimmst du es an, glaubst du es, erkennst du es, so gilt es wiederum für dich: daß du in deinem Theile darnach thuest. So müssen auch wir uns noch mit einem Worte vom Allgemeinen an den Einzelnen wenden. Soll der Rath als Ganzes ein weiser sein, so ist das ja nur möglich dadurch, daß jedes seiner Glieder also sei, weise durch die Furcht des Herrn. Zudem fordert es ja auch eure Stellung im Angesichte eurer Mitbürger von euch, daß ihr dieselben nicht nur mit dem befehlenden Worte des Gesetzes, sondern auch mit euerm eigenen Exempel zum Guten führet. Das war ein furchtbares Urtheil, das in den Worten Jesu lag, als er von den Leitern des Volkes zu Jerusalem sagte: auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun! Theure Väter und Brüder, das sei ferne von euch! Nehmt ihr vielmehr den Herrn Jesum selbst zu euerm Vorbilde, wie er in allen Stücken den Seinen vorangegangen ist, daß von euch zuerst und zumeist ausgehe ein guter Geist des bürgerlichen Lebens, daß in euerm Thun und Wandel zuvörderst Zucht und Sitte, Recht und heilige Ordnung ihre Stütze und Pflege finden!

Das ist der Weisheit Anfang. Und von hier aus finden wir denn auch ihren Fortgang und ihre herrliche Vollendung. Die Furcht des Herrn ist ihr Anfang; ihr Fortgang ist Erkenntniß unsrer Sünde und Armut; ihr Ende ist die Gnade und das Leben in Christo Jesu dem Erlöser. Damit dürfen wir eigentlich erst getrostes Herzens denken an den großen Tag der Verantwortung über all unser Thun und Lassen. Wer von uns allen einst wird vor ihm stehen und sprechen: Herr, was ich unweise und thöricht gethan, was ich gesündigt, verderbt und versäumt habe in meinem Amt und meinem Leben, das ist mir leid und das sei begraben und gesühnt in deinem Leiden und Sterben auch für mich – liebe Freunde, von dem wird es erst in voller himmlischer Wahrheit heißen: des Lob bleibt ewiglich! Amen.

Aus: Samuel Preiswerk: Gebete und Predigt bei der Einführung des erneuerten Großen Rathes gehalten Montags den 2. Mai 1870 im Münster. Basel: Mast [1870], S. 5-10. Universitätsbibliothek Basel, UBH Hagb 1302:340



Universität
Basel

Universitätsbibliothek